© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ornithologische Plauderei.

Von H. Timpe.

Am 8. Juni 1901 machte ich eine kleine Exkursion und zog zu Holze (was leider immer seltener vorkommt), und wie es denn so ist bei Naturfreunden — man geht nicht gern die große Straße und achtet auf jedes Begegnis.

So fand ich auf einer frei im Felde stehenden Schwarzpappel eine Familie Kohlmeisen. Die Jungen wurden noch von den Alten gefüttert und schienen viel Nahrung auf dem wohl fünfzigjährigen Baume zu finden. Es war mir merkwürdig, wie sie dahin kamen; erbrütet konnten sie da nicht sein, und die nächsten Weidenbäume an der Fuse waren doch wohl über tausend Schritte entfernt.

Als ich in die Nähe des Waldes kam (Lage desselben siehe Jahrg. 1897 Seite 25 dieser Monatsschrift), wimmelte alles von Schwalben, gar nicht hoch, in Schußnähe, fast lauter Segler! Nur eine kleine Zahl urbica — Steinschwalben sagen wir hier — war dabei; links und rechts von mir, soweit das Auge reichte, zog sich der wirbelnde Schwarm vor dem Holze lang, in einer Entfernung vom letzteren von 200 bis 500 Schritten, da die Waldgrenze im Zickzack läuft. Ich stand lange, dieses Schauspiel zu bewundern. Jedenfalls mußten sie da viele Insekten finden, die vom Walde herunter kamen. Noch nie habe ich so viele Turmschwalben zusammen gesehen. Und nun frage ich: Wo haben diese Menge Vögel ihre Nester? Sie müssen weit hergekommen sein. Die nächsten drei Dörfer liegen ja freilich nur je eine halbe Stunde in der Luftlinie entfernt, aber ich rechne auch nur höchstens sechs Paar auf jedes Dorf. Es giebt hier nicht viele.

Nachmittag war's zwischen 3 und 4 Uhr, schönes, heiteres Wetter — leichter, südlicher Lufthauch mochte vom Walde her wehen. Im Walde war's ganz still, nur junge Rabenkrähen ließen sich hier und da hören, um den futtersuchenden Eltern ihren Aufenthaltsort anzugeben — sie waren auch schon so gescheit und flohen, wenn ich sie beschlich. Nun besuchte ich die „Grandgrube", und mit dem daselbst im Schweiße seines Angesichts karrenden Arbeiter ein vertrauliches Gespräch anknüpfend, zeigte ich ihm die Stelle dicht neben seiner Hütte, wo vor Jahren ein junger Kuckuck von einer „Rotbößtje" erzogen wurde.

Er zeigte mir dafür ein ihm unbekanntes Vogelnest — 1 m hoch im dichten Tann — es war ein Goldammernest — „Goll-Damer" sagt man hier.

Doch weiter! Langsam unterm dichten Laubdache circa fünfzigjähriger Buchen hinschreitend, höre ich über mir einen unartikulierten Laut — war's Krähe oder Häher? Aufblickend sehe ich mehrere Krähen durchs Laubwerk plustern — zugleich fällt was mit schwerem Fall zur Erde. Was schwarzes war's — fünfzehn

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Schritt von mir. Es bewegt sich — rasch hin — ein Maulwurf war's mit heiler Haut, eifrig bemüht, sich unters Laub zu wühlen.

Also eine Krähenfamilie. Vater oder Mutter hatte draußen auf benachbartem Felde diese Beute gemacht, und wie sie nun überlegen, wie das Schlachtfest wohl am besten ins Werk zu setzen sei, kommt da ein Störenfried. Sie hätten mich ja ruhig vorübergehen lassen können, aber ein kleiner Warnungsruf den dummen Jungen gegenüber ist doch wohl angebracht. Weit durfte die Mama ja den Schnabel nicht öffnen, um ein lautes „Krah" zu sprechen, aber auch die geringe Schnabelöffnung genügte, um den zappelnden „Winneworp" fallen zu lassen.

Das Erlebnis erinnerte mich lebhaft an die Anekdote von dem Bauer mit seinem Sohn, wie sie übers Brückengeländer ins Wasser gucken. „Vader, laat de Piepe nich fallen!" „Nee!" — — — Da liegt sie schon im Wasser.

Zwei Tage aus meinem ornithologischen Tagebuche.

Von Lehrer Sonnemann.

(Mit einem Schwarzbilde im Text.)

7. Mai. Seltsamer Fund in einem Raubvogelhorste.

Die heutige Wanderung war eine der interessantesten, die ich gemacht habe. Das Ziel waren die Moore um Grasdorf, Schanzendorf und Giersdorf. Diese drei Dörfer liegen westlich von Etelsen. Etelsen ist Bahnstation und liegt 23 km von Bremen, an der Strecke Bremen-Hannover.

Als ich in Etelsen aus der Bahn stieg, strahlte der Himmel in wolkenlosem Blau. Bei Sonnenglanz nnd Lerchensang gings ins Moor. Die hohe Heide erschwerte das Wandern nicht wenig. Bäume fehlten fast gänzlich, nur und da standen einige verkrüppelte Birken. Schon aus der Ferne erblickte ich mitten im Moor auf solch einer kleinen Birke einen dunklen Punkt, den ich für ein ziemlich großes Nest hielt; ich steuerte also geradeswegs darauf los. Indessen mit dem „geradedurch" ists im Moor schlecht bestellt; beim Näherkommen lagen tiefe Moorkuhlen im Wege, die mich nötigten, einen größeren Umweg zu machen. Freilich hatten sich viele der Kuhlen schon mit einer grünen Decke überzogen; aber wehe dem einsamen Wanderer, der sich auf die trügerische Decke — verlassen wollte! Er würde rettungslos verloren sein. Durch die zahlreichen Kuhlen, die sich erst zeigten, wenn ich dicht vor ihnen war, wurde der Weg immer beschwerlicher. Der dunkle Punkt, der sich inzwischen als ein ziemlich großer Horst entpuppt hatte, kam immer näher. Noch eine Viertelstunde, so tröstete ich mich, dann „ists erreicht". Jawohl, dicht vorm Ziele gähnte plötzlich ein breiter Graben, wohl an die $2^1/_2$ m breit! Um einen Anlauf zu nehmen, dazu reichte der Raum nicht. Was nun? Vor mir, kaum 40 Schritte entfernt, stand der Horst auf einer

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1902

Band/Volume: 27

Autor(en)/Author(s): Timpe H.

Artikel/Article: Ornithologische Plauderei. 222-223